

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 88 (1994)
Heft: 9

Buchbesprechung: Gelesen

Autor: Steiger, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gelesen

«Ich habe grosse Sehnsucht
nach einer besonderen Art von Welt,
in der man arbeiten und atmen
und sich manchmal wie verrückt freuen kann.
Das ist im Augenblick ziemlich selten.»

Anna Seghers in einem Brief
vom Januar 1957

Drei rote Rosen

Anfang Juli eine kleine Zeitungsnotiz. Hedda Zinner im Alter von 89 Jahren gestorben. Dramatikerin, Roman-, Fernseh- und Filmautorin im ostdeutschen Teil von Berlin. Ich hatte eben eine Dokumentation zu ihrer «Ravensbrücker Ballade» gelesen. 1992 zeigte das Taschenbuch des Aufbau-Verlags, warum 1985 aus dem erfolgreichen Theaterstück um Überleben und Widerstand in einem Frauen-KZ kein Fernsehfilm werden durfte. Eine differenzierte Sicht «auf Leistungen, Schwächen und Versagen, auf Erhabenes und Niedriges, Tragisches und Komisches» kam dem politisch instrumentalisierten Gedenken in den Weg. Als grosse Tragik beklagte Hedda Zinner in ihrer Schlussbemerkung, «dass subjektiv ehrliche, aber kunstfeindliche und machtgierige Antifaschisten halfen, den antifaschistischen Grundkonsens im Osten Deutschlands nachhaltig zu zerbrechen! Ein Stoff für Tragödien kommender Jahre, die ich nicht mehr gestalten, wohl aber erahnen kann.»

Hedda Zinner

Ein erstes Buch der Autorin kaufte ich vor rund zwei Jahren im Antiquariat einer Kleinstadt der einstigen DDR. Ich hatte die Buchhändlerin nach lesenswerten Werken mit *systemkonformer Ausrichtung* gefragt. Weil wir bei uns – mit wenigen Ausnahmen – eigentlich nur die dissidenten Schriftstellerinnen und Schriftsteller kannten. Ich las «Die Lösung», einen kleinen Roman um eine Lektorin, mit grossem Interesse. Er gab Blicke in privates und öffentliches

Wollen und Können samt entsprechenden Mühseligkeiten frei. Bei späteren Abstechern in die neuen Bundesländer suchte ich in dieser Richtung weiter. Ich fand die Bücher haufenweise. Meist eine Mark das Stück. Offensichtlich nicht mehr gefragt.

«Auf dem roten Teppich» nannte Hedda Zinner ihre *Lebenserinnerungen* von 1978. Leicht ironisch, aber zugleich stolz auf die Anerkennung, welche sie – Kommunistin seit der Weimarer Zeit – im von ihr gewünschten Staat fand. Ihre journalistisch-propagandistische Arbeit im Moskauer Exil nimmt viel Raum ein. Es gibt Ansätze zu Differenzierungen. Dass sie nach 1945 zuerst Vergewaltigungen durch Russen nicht wahrhaben wollte, dann zu verteidigen suchte, ist immerhin Thema. 1989 erschien «Selbstbefragung», ein zweiter Blick auf jene Zeit. Als kritische Überprüfung des ersten. Jetzt ist auch die Sicht auf das Grauen der Stalinzeit präziser. Auf das Nichtwissenwollen und Schweigen aus Angst.

Elfriede Brüning

Noch eindrücklicher ist dies bei Elfriede Brüning zu spüren. In einer Dokumentation über *Opfer der Stalinzeit* kann sie im letzten DDR-Jahr ein geführtes Gespräch nicht publizieren, weil die Partnerin keine weitere Schwächung des Kommunismus will: «In dieser Situation sind die schlimmen Erinnerungen an die Zeit des Stalinismus, die nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert zurückliegen, zwar nicht in meinem persönlichen Leben vergessen, aber heute ohne Bedeutung.» Sie brächten nur zusätzliche Verwirrung. Vergeblich

versuchte die Autorin, ihre Freundin und Genossin mit dem Anspruch auf Wahrheit umzustimmen: «Wir haben sie leider nur allzu lange verdrängt, immer aus Rücksicht auf unsere gute Sache.» Die jungen Menschen mit wachem Verstand, welche jetzt ihre Forderungen auf die Strasse trügen, wollten Offenheit. Sie verband die Krise mit der Hoffnung auf eine «Erneuerung des Sozialismus». Es war Dezember 1989.

Ihre eigenen *Memoiren* publiziert Elfriede Brüning heute schon im Rückblick auf «fünf Arten von Deutschland»: Kaiserreich, Weimarer Republik, Nazi Herrschaft, DDR, Bundesrepublik nach der Wende. Für die engagierte Frau hiess das immer Neubeginnen, ihr privates Schicksal war stets eng mit den politischen Entwicklungen verknüpft. Eigentlich müsste die Bilanz niederschmetternd sein: «In meiner Jugend träumte ich vom Sozialismus, dessen weltweiten Zusammenbruch ich jetzt im Alter erlebe; und ich finde mich wieder in den Kapitalismus zurückgeworfen.» In ihrer Beschreibung von vierzig DDR-Jahren finden sich Anhaltspunkte, warum es schief lief. Bei dem nach dem Krieg nicht endenden Personenkult um Stalin erinnerte vieles an Hitler. Was an staatlicher Propaganda auf die Menschen losgelassen wurde, beleidigte oft Geschmack und Verstand. Es irritiert die Verfasserin von «Kleine Leute», einem einfühlsamen Roman über das Los armer Leute der alten Gesellschaft, dass die Bevölkerung bei der Ausgabe von Lebensmittelkarten wieder in verschiedene Klassen gespalten wird: «So hatten wir uns den Sozialismus nicht vorgestellt.»

Als eine, die zur sogenannten *inneren Emigration* gehörte, spürte sie Misstrauen. Sie zählte nicht zur ersten Kulturgarnitur, obschon die Auflagezahlen sich sehen lassen konnten. Etwas von den Verletzungen durch offiziöse Nichtbeachtung klingt in den Erinnerungen an. Umso berührender wirkte, was ich diesen Sommer im Anschluss an eine Lesung der Autorin in einem Aussenquartier von Berlin selber hörte. Frauen verschiedener Generationen dankten für die Art, wie sie ihre Probleme zur Sprache gebracht habe. Die schwierige

Lage nach dem Krieg, in einem von Männern zerstörten Land. Auf sich allein gestellt. Umgeben von Tabus. Mag sein, auch Elfriede Brüning gehörte «nicht unbedingt zu denen, und die lassen sich an einer Hand abzählen, die ästhetisch neue Wege erkundeten». So über Hedda Zinner gelesen. Doch das macht solche Werke nicht wertlos. Ob sie je wieder eine Chance bekommen?

Anna Seghers

Es stellt sich mir diese Frage bei einer Lektüre, welche mich nun beschäftigt. Durch ihre weniger bekannten Kolleginnen und eine kürzlich erschienene Bildbiographie angeregt, begann ich mit dem Werk von Anna Seghers. Ein paar Erzählungen erst, kühl und packend, die meisten habe ich wie ihre bekannten Romane noch vor mir. Sie, das hofft *Christa Wolf* wohl begründet, komme «mit ihren besten Büchern aus dem Schutt der Geschichte, der auch über sie ausgeschüttet wird», eines Tages wieder heraus. Es könne doch die Leistung einer ganzen Generation nicht auf Dauer dem Vergessen überantwortet werden. Doch vielleicht sei es für «abwägende Gerechtigkeit» noch zu früh.

Der beim Aufbau-Verlag vorgelegte *Bild-Text-Band* über Anna Seghers ist dazu ein Beitrag. Er stellt die Schriftstellerin als ganzen Menschen in ihre Zeit. So kann er am prominenten Fall, ein weiteres Zitat aus dem Vorwort der ähnlich ins Zwielficht geratenen Christa Wolf, die «schwierige Wirklichkeit vieler Lebensläufe» zeigen. Vielleicht ist sogar das Schweigen der resignierenden Dichterin beim Prozess gegen ihren Verleger Janka im Zusammenhang zu verstehen. Weil zuvor alles Reden und Schreiben für andere nichts bewirkte. Und sollte es nicht entschuldbar sein, wäre damit entwertet, was diese Frau an starker Literatur aus ihrer Zeit heraus schuf?

Hans Steiger

«Ravensbrücker Ballade». Oder: Faschismusbewältigung in der DDR. Herausgegeben von Klaus Jarmatz. Mit einem Essay von Hedda Zinner. Aufbau Taschen-

buch Verlag, Berlin 1992, 207 Seiten, Fr. 17.80. Lieferbar sind von Hedda Zinner ausserdem «Selbstbefragung» und weitere Titel beim Morgenbuch Verlag Volker Spiess, Berlin.

Elfriede Brüning, «Und ausserdem war es mein Leben». Aufzeichnungen einer Schriftstellerin. Elefanten Press, Berlin 1994, 352 Seiten, Fr. 36.20. «Lästige Zeugen?» Tonbandgespräche mit Opfern der Stalinzeit. Mitteldeutscher Verlag, Halle 1990, 150 Seiten,

Fr. 10.80. «Kleine Leute» und andere Titel gibt es als Neuauflagen in der Antifa-Reihe beim Zeitungsverlag Roter Morgen, Stuttgart.

«Anna Seghers». Eine Biographie in Bildern. Mit einem Essay von Christa Wolf. Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar 1994, 263 Seiten, Fr. 58.–. Noch diesen Herbst erscheinen Sämtliche Erzählungen von Anna Seghers kommentiert als Kassette der Aufbau-Taschenbücher.

Clara Muntwiler-Grotz†

Liebe Clara

Noch höre ich Deine Stimme am Telefon: «Ich fahre nach Bad Ragaz für zwei Wochen. Gell? Du kommst mich mal besuchen!» Eine Bitte, fast schon eine Order war es. Dann, wenige Tage später, wieder ein Telefon: Klär sei heute früh um 5 Uhr im Spital von Walenstadt gestorben. Dass Deine Tochter Verena die ganze Nacht hindurch an Deinem Bett Wache gehalten hat, ist tröstlich.

Am 14. Mai hast Du uns 86jährig verlassen. Auf dem Camping-Platz, im Liegestuhl vor Deinem Wohnmobil überfielen Dich die heftigen Kopfschmerzen. Du musstest hospitalisiert werden. Alles ging so schnell. Wie bei Ernst, Deinem Mann, vor drei Jahren. Auch im Camping. Nach einer Bergwanderung kam die Herzkrise. Ernst ist im Spital Chur gestorben.

Ihr beide habt die Natur geliebt. Viele Jahre seid Ihr mit dem Wohnmobil herumgereist, von Land zu Land, öfters aber in Frankreich. Ihr besuchtet die alten Städte, die reichen Landschaften, die Dome mit ihrer grossen Geschichte. Später, als diese Reisen zu beschwerlich wurden, waren es die schattigen Bäume auf dem Camping-Platz in Bad Ragaz, die Euch Ruhe schenk-

ten. Die Bergkulissen, das Rauschen des nahen Rheins und sein Uferweg verhieszen Erholung und Gesundheit.

Bis vor zwei Jahren noch bist Du auf Deinem hohen Dreirad zum Einkaufen gefahren. Aber dann kamen die Stürze, und Tochter und Sohn mussten Dir vom Radeln abraten. Die kurzen Jahre des Alleinseins haben Dir Mühe bereitet. Du hast Dich ohne Deinen Lebenspartner verlassen gefühlt. Aber Du hast nicht resigniert. Du hast Deine Tage gut geplant. Dem Kulturangebot der Stadt Zürich war immer etwas Wertvolles zu entnehmen. Zusammen besuchten wir Konzerte, Vorträge, Ausstellungen und wanderten durch die schönen Wälder der Stadt. Dabei ergaben sich auch weitläufige Wanderungen in Deine Vergangenheit.

Beide kannten wir das Zürcher Seefeldquartier. Du bist dort zur Welt gekommen. Ich zog jungverheiratet mit meinem Mann in nachbarschaftliche Nähe zu Deinem Elternhaus. Wie freute ich mich, dass Dein Vater als Schreiner im Bau- und Holzarbeiterverband organisiert war und als Grütlianner sich zum Sozialismus bekannte. Aus Deiner Kindheit hast Du viel erzählt. Mit Bruder und Schwester bist Du unter der Obhut einer strengen, arbeitsamen Mutter